

## Citation style

Lehnen, Joachim: review of: Gillian Clark, *Christianity and Roman Society*, Cambridge: Cambridge University Press, 2004, in: *Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike*, 9 (2007), p. 87-89, DOI: 10.21245/rec.ant.2088992937, downloaded from Website



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Gillian Clark: *Christianity and Roman Society*. Cambridge: Cambridge University Press 2004. 137 S. £15,99 ISBN 0-521-63386-9.

Es handelt sich hier um einen schmalen Band aus der Cambridge-University-Reihe „Key Themes in Ancient History“. Unter dem Titel „Christianity and Roman Society“ behandelt Gillian Clark (C.) einen sehr umfangreichen Themenkomplex. Entsprechend der Zielsetzung der Reihe richtet sich der Band vornehmlich an Studierende des Faches Alte Geschichte, um diese mit einem „Schlüsselthema“ der griechisch-römischen Antike vertraut zu machen. C. möchte dergestalt einen Überblick über zentrale Aspekte des frühen Christentums in der römischen Gesellschaft vermitteln.

Das Buch enthält sechs Kapitel mit diversen Unterkapiteln. Die einzelnen Kapitel werden generell von zwei oder drei prägnanten Zitaten aus der christlichen Literatur eingeleitet. Das erste Kapitel („Introduction“) bietet zunächst unter dem Stichwort „beginnings“ einen kurzen chronologischen Überblick über die Entwicklung des Christentums von den Anfängen bis zum fünften Jahrhundert. Sodann widmet sich C. den „differences“. Zurecht stellt sie die Haltung der Christen zur paganen Kultpraxis, die jede Art von Götzendienst ablehnt, an den Anfang ihrer Betrachtungen. Im Anschluß daran geht sie auf die Forschungsgeschichte ein, die sie in grobe Raster unterteilt. Die Autoren vor dem 20. Jahrhundert zerfallen in „confident Christians authors“, die den christlichen Glauben für den einzig wahren hielten (Euseb) und in „confident anti-Christians authors“, welche das Christentum als Ausbeuter von menschlichen Ängsten und Fanatismen betrachteten (Gibbon). C. betont, daß die Forschung unter dem Einfluß der antiken Autoren das Christentum lange Zeit als ein von der übrigen Geschichte abgetrenntes Phänomen behandelt habe. Erst im späten 20. Jahrhundert (ab der späten sechziger Jahre) habe die Forschung begonnen, das frühe Christentum unter pluralistischer und multikultureller Perspektive zu erforschen. Damit seien Aspekte wie die soziale Zugehörigkeit, das Geschlecht usw. in den Blick der Forschung gelangt.

Das zweite Kapitel („Christians and others“) behandelt die Abgrenzung der frühen Christen zu verschiedenen Gruppen: Heiden, Juden, Häretiker. Unter dem Titel „Romans and Christians“ führt C. berühmte Textstücke der Autoren Sueton, Tacitus und des jüngeren Plinius an, in denen die Christen erwähnt werden. Dabei werden die Hauptvorwürfe, die den Christen stets entgegengebracht wurden, deutlich: antisoziales Verhalten, Kannibalismus, Inzest. Sodann vergleicht C. den christlichen Glauben mit konkurrierenden Kulturen der Zeit und bejaht die Frage, ob der christliche Glaube „a better offer“ sei. Gründe dafür sieht sie in dem gut funktionierenden Netzwerk der christlichen Gemeinden, in der Ausrichtung auf soziale Randgruppen und in der effektiven Verbindung von Ethik und heiligem Text. Die Abgrenzungen zum Judentum bewertet C. bei weitem nicht so scharf, wie es in einigen christlichen Texten den Anschein hat.

Unter der Rubrik „Heresy“ gibt die Autorin einen Überblick über die wichtigsten innerkirchlichen Glaubensabweichungen. Hier kommt die Gnosis ebenso zur Sprache wie die Homousios-Problematik. Abschließend geht C. auf den Begriff „Pagans“ ein und erläutert die unterschiedlichen Begriffsalternativen in der Antike und Moderne.

Im dritten Kapitel („The blood of the martyrs“) thematisiert C. die Christenverfolgung und die Rolle der Märtyrer. Die Autorin fragt nach den Gründen, weshalb es im römischen Reich zu Christenverfolgungen kam und aus welchen Gründen die durch die römische Gesetzgebung fixierten Strafen letztlich die Identität der christlichen Kirche schärften. Anschließend stehen die paganen Reaktionen auf den Tod von Märtyrern im Vordergrund der Betrachtung. Mit Blick auf die Märtyrerakten wird die christliche Interpretation des Märtyrertodes vorgestellt. Zum Abschluß des Kapitels verfolgt C. den Prozeß der Heiligerwerden von menschlichen Reliquien und fragt, was mit dem Ideal des Märtyrerwesens nach Beendigung der Verfolgungen im frühen vierten Jahrhundert geschah.

Das vierte Kapitel („Body and soul“) stellt den Aspekt der christlichen Askese in den Mittelpunkt der Darstellung. C. untersucht den Einfluß des Martyriums und der philosophischen Tradition auf die frühchristliche Lehre über den Körper. Es wird in diesem Abschnitt hinterfragt, weshalb einige Christen die Verbindung zu Familie und Gesellschaft ablehnten und weshalb diese argumentierten, daß der beste Christ derjenige sei, welcher zölibatär in Kargheit und Entbehrung lebe. Des weiteren untersucht C. die Unterschiede zwischen christlicher und philosophischer Askese in bezug auf Leben und Denken. Besonders stellt die Autorin heraus, daß der christliche Asket in gewisser Weise Fortführer des Märtyrers sei, was die besondere Verbindung der Askese zum Leid erkläre.

Das fünfte Kapitel („People and the book“) behandelt die Beziehung der Christen zu ihrer Literatur. C. betont die auffallende Rolle der christlichen Texte im Leben der frühen Christen, obwohl die Literalität in der Antike eher gering war. Den Grund dafür sieht die Autorin in den Predigten, die aufgrund ihrer einfachen Sprache mehr Zuspruch fanden als die philosophischen Vorträge. Diese stilistische Einfachheit der Texte brachte den Christen allerdings den Vorwurf ein, sie seien ungebildet. Als schwierig betont C. den Umstand, daß es zum paganen Schul- und Erziehungssystem keine christliche Alternative gab. Dadurch kamen die Kinder immer noch mit (religiösem) Gedankengut der paganen Welt in Beziehung. Abschließend geht C. auf die Berührungspunkte zwischen christlichem und pagan religiösem Gedankengut ein und bespricht dabei z. B. das Modell des „Softmonotheismus“.

Das sechste Kapitel („Triumph, disaster or adoption“) ist auf das vierte und fünfte Jahrhundert fokussiert und beinhaltet die Entwicklung des Christentums von einer verfolgten Religion hin zu einer offiziellen Staatsreligion. C. hebt na-

turgemäß die Gestalt Konstantins des Großen hervor und macht deutlich, daß der durch den Kaiser geförderte christliche Glaube zu einem wichtigen Teil der römischen Gesellschaft wurde. Die Autorin betont in diesem Kontext nochmals das Verhältnis zwischen Christentum und paganer Welt, indem sie z. B. auf die Rolle der lokalen Heiligen und Märtyrer hinweist, welche die Funktion von Lokalgöttern ausfüllen konnten. Christentum und klassische Kultur sind Bereiche, die zu keinem Zeitpunkt völlig getrennt wurden. C. schließt ihre Darstellung mit dem Ergebnis, daß sich Gläubige generell nicht aus der Gesellschaft ausschließen konnten, deren Teil sie selbst waren. Sie lebten nicht in separaten Städten, sprachen nicht eine fremde Sprache.

Der Band bietet zum Abschluß einen kurzen bibliographischen Essay, ein Literaturverzeichnis sowie ein Sachregister. Bedauerlich ist, daß C. sich ausschließlich auf die englischsprachige Literatur konzentriert und gerade in ihrem Essay die Chance vertut, ihrer Zielgruppe auch wichtige fremdsprachige Titel vorzustellen.

An vielen Stellen finden sich problematische Verkürzungen, die entgegen der Zielsetzung des Bandes den studentischen Adressaten nicht viel nützen. So verzichtet die Autorin häufig auf genaue Zeitangaben. Dies ist umso unverständlicher, als sie doch ansonsten Wert darauf legt, viele Begriffe und Namen zu erklären. Selbst „A.D.“ und „B.C.“ werden aufgelöst. Wünschenswert wären eine oder mehrere Karten zur geographischen Orientierung und eine Zeittafel mit den wichtigsten Eckdaten.

Das Buch wurde im Hinblick auf die Kardinalfrage verfaßt, auf welche Weise eine ursprünglich kleine, politisch suspekte und religiös zersplitterte Gruppe zur dominierenden Religion der römischen Welt werden konnte. C. zeigt, daß die Beantwortung dieser Frage nicht mit einem Satz erfolgen kann. Vielmehr ist ein ganzes Bündel unterschiedlicher Faktoren zu berücksichtigen. Es bedarf keiner ausdrücklichen Betonung, daß angesichts der komplexen Thematik des frühen Christentums im Kontext der römischen Gesellschaft die einzelnen Erörterungen sehr kurz ausfallen. Das Ziel, Studierende mit den facettenreichen Bedingungen des christlichen Lebens in der römischen Gesellschaft vertraut zu machen, erreicht C. durch die zuweilen essayartige Darstellung und nicht zuletzt durch einen sehr flüssigen, gut verständlichen Sprachstil. Eine Ergänzung und Vertiefung mittels weiterführender Literatur ist aber für alle, die sich erstmals mit dem frühen Christentum beschäftigen, zwingend notwendig.

Joachim Lehnen, Duisburg-Essen  
[lehnen@uni-duisburg.de](mailto:lehnen@uni-duisburg.de)